1934 – 1945

Der Sozialistische KÄMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS

Nummer 7/8/9 | Juli/August/September 1980 | 5 Schilling

Jugend gegen Faschismus

„Aufbruch", „Sieg", „Durchbruch" und ähnlich lauten die triumphierenden Kommentare rechtsextremer Blätter nach dem überraschenden Ergebnis der Bundespräsidentenwahl vom 18. Mai 1980, die dem NDP-Kandidaten Dr. Norbert Burger über 140 000 Stimmen (3,2%) brachte. Viele Österreicher, die bisher solchen Erscheinungen kein Augenmerk schenkten, sind besorgt. Vergleiche mit der Entwicklung in der Ersten Republik (NSDAP 1930: 111 843 Stimmen) werden angestellt.

Dem Neonazi Burger ist es offenbar erstmals gelungen, den Großteil jenes deutschnational-rechtsextremen Lagers anzusprechen, das in der Publikation „Rechtsextremismus in Österreich nach 1945" beschrieben wird, dessen Stärke (rund 50 Organisationen, weit über 100 000 Mitglieder) jedoch bisher unterschätzt wurde. Nicht nur die neonazistischen Organisationen NDP, ANR und Babenberger, sondern auch viele Angehörige des Turnerbundes, des Kärntner Heimatdienstes und der Kameradschaftsbünde entschieden sich für den „nationalen deutschösterreichischen Kandidaten".

In diesem Stimmverhalten zeigte sich, daß es auch in einer Zeit relativen Wohlstandes und inneren Friedens möglich ist, das rechtsextreme, reaktionäre und deutschnationale Potential für einen Kandidaten des offenen Neofaschismus zu mobilisieren. Die 140 000 Burger-Wähler sind jedoch nur die Spitze eines Eisberges. Fachleute wie Prof. Friedrich Hacker schätzen, daß über 20% der Bevölkerung für faschistoide Ideen („ein kleiner Hitler muß wieder her") anfällig sind. Die Gefahren, die eine krisenhafte Entwicklung mit sich bringen könnte, sind unabsehbar.

Die Antwort auf diese Herausforderung der Demokratie kann weder in einer Bagatellisierung Burgers (Irrtum der Wähler) noch im Totschweigen bestehen. Die SPÖ hat sich in ihrem 1978 beschlossenen Programm zu einem kämpferischen Antifaschismus verpflichtet, und sie kann sich ihrer politischen Verantwortung auf diesem Gebiet nicht entziehen.

Daher will die Junge Generation der SPÖ

- **über Faschismus und Neofaschismus aufklären**
- **für die Erfüllung des antifaschistischen Auftrages der österreichischen Verfassungsordnung (Verbotsgesetz, Staatsvertrag) eintreten**
- **faschistischen Provokationen in der Öffentlichkeit entschlossen entgegentreten**
- **den Kämpfern gegen Faschismus und Diktatur überall in der Welt solidarische Hilfe leisten**

Die Junge Generation in der SPÖ hat im Herbst 1980 eine bewundernswerte antifaschistische Aktion durchgeführt und das hier abgedruckte Flugblatt herausgebracht. Wir Freiheitskämpfer freuen uns über die Initiative der jungen Sozialisten und danken ihnen dafür.

Neofaschismus – alter Hut mit alten Federn

Sonnwendfeier auf dem Satzberg in Hütteldorf: junge Menschen von heute — Ideologie von gestern.

Wenn man die Ideologie des Neofaschismus, wie sie jüngst von Wolfgang Neugebauer (Faschismus und Neofaschismus in Österreich. In: Faschismus-Theorien, Unterrichtsmodelle, Fallstudien, Wien 1980) dargestellt wurde, mit den ideologischen Grundlagen des Nationalsozialismus vergleicht, so zeigt sich eine erschreckend genaue Übereinstimmung. Zwar werden einzelne Punkte heute, vor allem aus juristischen Überlegungen, etwas unterspielt, ihr Vorhandensein läßt sich aber dennoch nicht verleugnen.

1. Der Nationalsozialismus war antidemokratisch, antiparlamentarisch und setzte an die Stelle der Demokratie das Führerprinzip. Bei den Neofaschisten zeigt sich ein ähnlicher Organisationsaufbau, zu dem eine Verherrlichung diktatorischer Regierungen, vor allem in Lateinamerika, noch dazukommt.

3. Der Deutschnationalismus von damals ist heute noch voll vorhanden, die Ablehnung des Begriffs der österreichischen Nation ist Kerngedanke aller Gruppierungen, die heute in Österreich als neofaschistisch zu bezeichnen sind.

3. Der Militarismus des Nationalsozialismus tradiert sich in den „law and order"-Parolen, der Forderung der Todesstrafe, der Verherrlichung militärischer Tugenden, der Diffamierung von Zivildienern als „Landesverräter".

4. An die Stelle des Antisemitismus, der allerdings auch heute noch vorhanden ist, ist eine Hetze gegen Gastarbeiter und Minderheiten getreten.

5. Antisozialismus und Antikommunismus zeigen sich heute nicht nur in scharfen Angriffen gegen die Sowjetunion und der Ablehnung jeder Entspannungspolitik, sondern auch in den massiven persönlichen Angriffen gegen sozialdemokratische und liberale Politiker.

6. Der rein propagandistische Antikapitalismus von damals lebt heute in der Ideologie der „Volksgemeinschaft" weiter, ohne daß allerdings die neofaschistischen Gruppierungen bis jetzt das Interesse der tatsächlich finanzkräftigen Kreise erweckt hätten.

7. Ein wesentliches Merkmal des Nationalsozialismus fehlt allerdings den Neofaschisten vollständig: die breite Unterstützung der Massen. Diese war vor knapp einem halben Jahrhundert auch nur erreichbar, weil die große Weltwirtschaftskrise Millionen ins Elend gestürzt hatte. Eine Politik der Sicherung der Arbeitsplätze ist somit heute ein wichtiger Faktor, um dem Faschismus die Chance zu nehmen, wieder größere Bevölkerungsgruppen ansprechen zu können.

Neben diesen wirtschaftlichen Vorbedingungen muß der Kampf gegen den Neofaschismus vor allem aber auf geistigem Gebiet geführt werden, und zwar sowohl emotional als auch rational. Je mehr man von dem Schrecken weiß, den der Nationalsozialismus in die Welt gebracht hat, je mehr sich davon in den Herzen und Hirnen der Jugend festsetzt, und je mehr man auch über die Merkmale und Entstehungsbedingungen des Faschismus lernt, desto eher wird man davor gesichert sein, den falschen Tönen des Neofaschismus zu erliegen, weil man erkennen kann, daß es sich dabei um jenen alten Hut mit den gleichen alten Federn handelt, der vor einigen Jahrzehnten den Menschen aufgesetzt und über die Augen und Ohren herabgezogen wurde und sie blind und taub gemacht hatte, daß sie den wahren Charakter des Regimes nicht erkennen konnten.

Sieben Jahre Faschismus in Chile

Internationale Solidarität notwendiger denn je

1973 wurde in Chile die rechtmäßige Regierung durch einen faschistischen Staatsstreich gestürzt, der frei gewählte sozialistische Präsident, Genosse Allende, ermordet. Seit sieben Jahren herrscht in diesem Land die brutale Diktatur des Generals Pinochet.

Sieben Jahre — so lange war Österreich von Nazi-Deutschland besetzt. Wer diese Zeit ohne Gnade erlebt hat weiß, was es bedeutet, unter einer faschistischen Diktatur leben zu müssen. In Chile sind seit 1973 Ströme von Blut geflossen. Tausende Menschen wurden ermordet, gefoltert, eingekerkert. Und noch immer wird vergeblich nach den „Verschwundenen" gesucht, von denen viele nicht mehr am Leben sein dürften. Eine Million Chilenen müssen das harte Los von Flüchtlingen im Ausland ertragen.

Die Diktatur Pinochet hat die Reichen noch reicher, die Armen noch ärmer gemacht. Wie in Österreich nach dem Februar 1934 wurden auch in Chile die sozialen Einrichtungen zerschlagen. Die Arbeiter beziehen Hungerlöhne, die Arbeitslosen leiden bitterste Not.

Aber der Widerstand gegen die faschistische Diktatur konnte auch durch den schlimmsten Terror nicht gebrochen werden. Es kommt immer wieder zu Protesten, Aktionen und Demonstrationen. Im Untergrund entsteht ein breites antifaschistisches Bündnis, das alle Chilenen umfaßt, die ihr Land vom Faschismus befreien wollen.

Bewährungsprobe der Solidarität

Wenige Wochen nach dem faschistischen Putsch wurde in Östereich die überparteiliche Chile-Solidaritätsfront gegründet. Der Bund Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus gehörte zu den Organisationen, die bei der Gründung eine maßgebliche Rolle spielten. Diese überparteiliche Organisation, die seit sieben Jahren unermüdlich zur Solidarität mit dem chilenischen Widerstand aufruft, hatte oft einen sehr schweren Stand. Nicht alle Sozialisten verstanden, daß im Kampf gegen den Faschismus die Einheit und Geschlossenheit aller Antifaschisten notwendig ist. Manche meinten auch spöttisch: Was kann man schon in Österreich für das ferne Chile tun?

Im August 1980 hat die Chile-Solidaritätsfront ihre Bewährungsprobe bestanden: Als bekannt wurde, daß Österreich Panzer und andere Waffen an das faschistische Chile zu liefern beabsichtigt, stellte sie sich an die Spitze einer breiten Protestbewegung. Mitten in der Urlaubszeit gelang es, in Wien eine Demonstration zu organisieren, an der mehr als 3000 vor allem junge Menschen teilnahmen. Als Vertreter des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus beteiligten sich an der Demonstration unter anderen die Vorsitzende Genossin Rosa Jochmann und der Ehrenvorsitzende Genosse Manfred Ackermann.

Bei der Abschlußkundgebung auf dem Ballhausplatz vor dem Bundeskanzleramt sprach neben anderen Rednern als Vertreter der Sozialistischen Freiheitskämpfer Genosse Josef Hindels. Er betonte, daß jene Frauen und Männer, die das Grauen des Faschismus in Österreich erlebt haben, wissen, was internationale Solidarität für die Unterdrückten bedeutet. Genosse Hindels setzte sich mit dem „Argument" auseinander, man könne die Waffen liefern, wenn Pinochet verspreche, sie nicht gegen das eigene Volk einzusetzen. Eine solche Erklärung gehöre dorthin, wo sich bereits die Erklärungen Hitlers, Mussolinis und Francos befinden: auf den Misthaufen der Geschichte.

Im Bundeskanzleramt wurde eine Delegation von Innenminister Lanc, der den Bundeskanzler vertrat, zu einem langen Gespräch empfangen. Als zwei Wochen später die österreichische Bundesregierung beschloß, der Waffenlieferung an das faschistische Chile die Zustimmung zu verweigern, konnten alle, die an der breiten Protestbewegung teilgenommen haben, ohne Selbstgefälligkeit sagen: Wir haben bewiesen, daß für uns die internationale Solidarität kein bloßes Lippenbekenntnis ist, und wir haben die Republik Österreich vor einer großen Schande bewahrt.

Briefe an liebe Freunde

Liebe Fini!

Rudolfine Muhr — 80

Du gehörst zu jener Generation, die durch alle Tiefen des Lebens gehen mußte, und alles — von der Stunde Deiner Geburt angefangen — ist ein Spiegelbild der damaligen Verhältnisse der „guten alten Zeit". Deine Eltern — so wie immer ruhte die Hauptlast auf den Schultern Deiner lieben Mutter — sorgten sich von einem Tag auf den anderen darum, wie das Brot für die große Kinderschar auf den Tisch gebracht werden sollte, dabei gab es gar keinen Tisch in der so kleinen Küche-und-Kabinett-Wohnung in der Beckmanngasse, keinen Tisch, wo nach bekannten Bildern eine Kinderschar um den großen Tisch versammelt ist, um gemeinsam zu beten und zu essen.

Nein, euer Tisch war klein, und er genügte vollkommen, denn das wenige, was auf den Tisch kam, hatte immer Platz, und er war kein „Tischlein deck dich", nein, das was darauf zu liegen kam, mußte schwerstens erarbeitet werden.

Du gingst noch nicht zur Schule, und doch besaßest du eine kleine Laterne, die leuchtete Dir und Deiner lieben Mutter, wenn ihr, ehe noch die Haustore aufgesperrt wurden, Stiege auf und Stiege ab gelaufen seid, um den Bewohnern die „Arbeiter-Zeitung" zu bringen.

Und Du warst noch nicht 14 Jahre jung, als Du vor dem Tor der Fabrik gestanden bist und gebeten hast, „Herr Direktor, darf ich anfangen", und wahrscheinlich ahnte er, daß Du eine gewissenhafte Arbeiterin sein wirst, und schon am nächsten Tag stecktest Du die Stempelkarte auf das Brett, Dein Weg in die Fabrik hatte begonnen.

Was aber der Herr Direktor oder der Betriebsleiter, der Dich aufgenommen hatte, nicht ahnte, das war, daß Du einstens fordernd vor ihm stehen und verlangen wirst, daß man den Beschäftigten mehr zahlt und daß man verschiedene Verhältnisse verbessert.

Nein, das war damals gar nicht so einfach, denn es waren zumeist hochmütige Direktoren, und schon das Vorsprechen bei ihnen hing davon ab, wie der Betreffende gelaunt war; aber warst Du einmal hinter der gepolsterten Tür, dann staunte der Betreffende über die Klugheit, die Energie der Betriebsrätin, und ging es gar nicht anders, dann griffst Du zum Riemen, der den Motor antrieb, und der Betrieb stand, weil die so bescheidenen Forderungen kein Gehör gefunden hatten.

Nein, damals gab es die Paritätische Kommission nicht, das, was heute viele Probleme löst, wäre vor 1934 unmöglich gewesen, also mußte man handeln, und das Handeln war für Dich und ist für Dich immer eine Selbstverständlichkeit und der Sinn Deines Lebens.

Selbstverständlich war für Dich auch der Einsatz, als die Nacht über unsere Heimat gekommen war, und Du nahmst Dir Deine Arbeit aus dem kleinen Metallbetrieb, in dem Du gearbeitet hast, mit nach Hause, machtest Nachtschicht, um bei Tag gemeinsam mit den Freunden aus der RS die so wichtige, illegale Arbeit zu tun.

Und was Du vor allem gemeinsam mit Genossen Ackermann in der Betriebsarbeit geleistet hast, würde eine ganze Broschüre füllen. Du warst eine der Delegierten bei der Wiener und bei der Brünner Konferenz; der Verräter aber, bei aller Schlauheit, konnte bei Dir und bei einigen Teilnehmern nicht herausfinden, wer Ihr wirklich wart. Du warst mehr als vorsichtig, und dies zum Wohle der illegalen Arbeit. Als dann der wunderbare Prozeß der RS 1936 stattfand, war es Dir verboten, als Teilnehmerin zu diesem Prozeß zu gehen. Das hast Du nur widerwillig zur Kenntnis genommen, und manches Mal hatte ich das Gefühl, daß Du eigentlich lieber mit den Freunden angeklagt sein würdest, als draußen zu sein.

Es blieb Dir weder die Haft nach 1934 erspart noch als die Nazis kamen, und wir waren sehr glücklich darüber, daß wir die Monate auf der „Liesl" in einer Zelle verbringen konnten, auch diese Zeit bleibt unvergessen. Nein, wir waren nicht mutlos, waren es in keiner Stunde, aber als dann die Nachricht kam, daß einige nach Ravensbrück kommen sollten, und Du warst nicht darunter, da war der Moment, wo Du bitterlich zu weinen begonnen hast, denn es erschien Dir ungerecht, daß Du das Los der anderen nicht teilen solltest, sondern daß Du die Aussicht hattest, entlassen zu werden. Und zu unserem Glück wurdest Du entlassen, und daß wir heute wieder da sind, das ist mit Dein Werk und das Werk Deiner Freunde, die draußen waren, uns nicht vergaßen und uns halfen durch die Sendung von Paketen — und dabei war der Inhalt nicht einmal das Wichtigste, sondern der Gruß von draußen, das Wissen, daß es keine Kerkermauern gibt, die so hoch sein könnten, daß sie nicht überwunden werden können. Das war es, was uns damals die Kraft gab, auszuharren!

Und als ich dann mit der KZ-Freundin Friedl Sedlacek nach Wien kam, um mit zwei Bussen wieder nach Ravensbrück zu fahren, um dort die Wartenden zu holen, da war es für Dich selbstverständlich, als Krankenschwester verkleidet, mit uns zu fahren, um die Kranken heimzuholen.

Niemals werde ich vergessen, daß Du sagtest, angesichts all der Trostlosigkeit dort — Du sahst den Waggon, der zum Vergasen eingerichtet war und der auch Tag und Nacht seine Arbeit verrichtete — ja, da sagtest Du: „Jetzt verstehe ich alles, es ist so furchtbar, daß man es sehen muß, um es fassen zu können."

Und so begannen wir unsere Arbeit, fuhren mit den Genossinnen und Genossen zum Frauentag in alle Hauptstädte unseres Landes, es war eine mühsame Arbeit, es war vor allem Deine Organisation, die es ermöglichte, daß wir zwar auf Stroh schliefen, aber doch unsagbar glücklich waren, und heute noch bekommen wir Briefe, wo uns gedankt wird dafür, daß es diese Schlußkundgebungen gegeben

hat. Nein, auch das war nicht umsonst. Es ist nichts umsonst, liebe Freundin, was wir tun.

Als Spartakus mit seinen Jüngern darauf wartete, daß sie ans Kreuz geschlagen werden, da fragten diese ihn: „Und was hat nun unser Kampf für einen Sinn?" Da sagte er: „Alles, was wir der Gerechtigkeit willen tun, hat seinen Sinn, unser Sterben ist nicht umsonst, denn alles bedeutet letzten Endes einen Fortschritt."

Und zu diesem Fortschritt, liebe Fini, dafür und dazu, daß wir „wieder da sind", hast Du unendlich viel beigetragen.

In der ganzen Welt, wo immer Menschen sind, die aus ihrer Heimat vertrieben wurden, und wo immer Opfer jener „Zeit ohne Gnade" sind, gibt es Tausende und Abertausende, die es Dir danken, daß Du Dich unermüdlich dafür eingesetzt hast und einsetzt, damit sie zu ihrem Recht kommen. Ja, das sind viele.

Hätten wir zu Deiner Zeit schon eine sozialistische Regierung gehabt, die dafür sorgte, daß die Türen der Universität auch für das Volk sich weit öffnen, Du würdest eine hervorragende Juristin geworden sein, und dies ist nur eine Seite der vielen Gaben, die Dir zu eigen sind!

Würde ich einen Briefbogen suchen, um all das niederzuschreiben, was Du für unsere herrliche Idee getan hast — und dies Zeit Deines Lebens — und immer noch tust, nein, den Briefbogen würde ich nicht finden, denn er müßte riesengroß sein, und dabei würde ich immer noch vieles übersehen, aber die, für die Du Dich eingesetzt hast, sie wissen es. Man kann vieles in der Welt erwerben und sich erkaufen. Was man nicht kaufen kann, das ist die Liebe und die Verehrung der Menschen, und die hast Du Dir erworben, sie ist Dein, und daher will ich Dir im Namen der Tausenden und Abertausenden danken, und dies in nie endender Freundschaft.

Auch für Deine näheren Freunde
Deine Rosa

Lieber Bernhard!

Franz Rauscher — 80

Sind wirklich schon Jahrzehnte vergangen, da wir in der Dunkelheit einander gesucht haben, da wir uns heimlich in Wohnungen treffen mußten, um über unsere Arbeit in der Untergrundbewegung der RS zu beraten — oder war dies alles gestern? Das ist oftmals die Frage, die wir uns in einer stillen Stunde stellen.

An einem Tag wie heute wissen wir, daß viele Jahre seither vergangen sind, die uns in Leid und Freud zutiefst verbunden haben. Du feierst einen Geburtstag, an dem wir nicht vorübergehen können, ohne Dich zu grüßen und Dir zu sagen, daß wir Dir danke schön sagen für Deine Freundschaft, aber vor allem, daß Du bereit warst, für die Idee, welche die Welt der Arbeiter bewegte, alles zu geben und zu wagen. Denken wir an diese Zeit, so schwer sie war, wir möchten sie aus unserem Leben nicht missen.

Diese Zeit ließ uns die herrliche Solidarität erleben. Wir lernten nicht nur, uns mitzufreuen, wenn wir einen Erfolg hatten, wir lernten auch mitzuleiden.

Du hast Dir — über alle anderen vielfältigen Aufgaben hinweg — ein Denkmal in der Geschichte der sozialistischen Arbeiterbewegung gesetzt, als Du nämlich in dem großen Sozialistenprozeß vor dem Vorsitzenden des Gerichts, der über euch das Urteil fällen konnte, und vor der Weltöffentlichkeit die stolze Erklärung abgegeben hast: „Heute beneiden mich Tausende darum, daß ich hier stehe und mich als Sozialist bekennen kann."

Dieser Haltung und Deiner weiteren Arbeit ist es mit zu verdanken, daß wir heute eine sozialistische Regierung haben und die Generation von heute bereits ernten kann, was in vielen Jahrzehnten gesät wurde.

Wir sind stolz darauf, daß Du in unseren Reihen stehst; wir danken Dir für Deine Arbeit, die Du zu allen Zeiten mit Hingabe und Idealismus zu leisten bereit warst und bist.

Wir gratulieren Dir zu Deinem Jubiläumsgeburtstag und wünschen aus tiefstem Herzen, daß Du noch viele Jahre in Gesundheit Deine Kraft und Dein Wissen der Idee des Sozialismus schenken kannst. Die Sozialistischen Freiheitskämpfer und alle Deine Freunde grüßen Dich in Freundschaft und Verbundenheit.

Lieber Karl!

Karl Mark — 80

Wenn wir auch wissen, daß Du kein Freund davon bist, daß man Dir sagt, wie groß Dein Anteil daran ist, daß es heute keine Bettler gibt und keine hungrigen Kinder, sondern, daß jeder Mensch sein Auskommen hat und keine Sorgen haben muß, wie er den nächsten Tag überleben wird, weil er arbeitslos ist und mit ihm seine Familie die Not zu spüren bekommt ...

Du hörst es nicht gerne und Du willst es auch geschrieben nicht zur Kenntnis nehmen, aber Dein Protest nützt Dir nichts, Du hast von der frühesten Jugend an der Idee des Fortschritts und der Veränderung der menschlichen Gesellschaft gedient, hattest es nicht immer leicht, weil nicht alle diese Deine Meinung teilten; aber der ist noch nicht geboren, der jemals imstande war, Dich von diesem Deinem geraden Weg abzubringen.

Du warst der jüngste Bezirkssekretär, und viele Bezirke haben ihre Arbeit nach Deinen Vorschlägen auf- und ausgebaut. Du legtest und legst den größten Wert darauf, die Funktionäre zu bilden, sie reif zu machen für ihre Tätigkeit im Sinne unserer großen Bewegung. Es war klar, daß Du ins Parlament kommst, und — man kann es nicht von allen sagen — Du warst Parlamentarier vom Scheitel bis zur Sohle, ausgestattet mit einem juristischen Wis-

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

sen. Und kraft Deiner so vielseitigen Begabung wurdest Du oft berufen und befragt, wenn es sich um eine schwere juristische Frage handelte. Es war ein großer Verlust, als Du aus dem Parlament ausgeschieden bist, denn Du warst fleißig, verläßlich und vorausschauend.

Es ist vieles, das wir Dir noch sagen könnten angesichts der Tatsache, daß Du einen wichtigen Geburtstag begehen wirst, sehr viel; wir aber, der Bund der Freiheitskämpfer, haben Dir dafür zu danken, daß Du sozusagen der Vater unserer Gesetze geworden bist.

Du bist vielseitig und Du verstehst es, auch mit dem Gegner zu einem Resultat zu kommen. Daß Du all das tun konntest und vieles noch immer tun kannst, dafür wollen wir auch Deiner so liebenswerten, klugen und zeit ihres Lebens dem Sozialismus dienenden Frau aus ganzem Herzen danken.

Unsere verehrte und geliebte Genossin Mark ist mit schuld daran, daß wir Dir heute aus tiefstem Herzen für all Dein Tun danken können! Und unser Wunsch euch lieben beiden gegenüber ist, daß es so sein soll, daß Ihr immer wieder viel Grund und Ursache habt, euch des Lebens zu erfreuen.

Aber nicht nur euch gegenüber haben wir unsere Wünsche, unserer großen Familie wünschen wir, daß sie immer Menschen in ihren Reihen haben soll, wie Du einer bist,

GESCHEIT – FLEISSIG – UNSERE HERRLICHE IDEE ÜBER ALLES STELLEND!

Panzer für Chile,
frag nicht, wie viele,
Brüder bringen sie
dort damit um.

Denkt an Allende.
Blutige Hände,
gefolterte Leiber
liegen ringsum.

Was kann es nützen,
Geld zu besitzen,
an dem das Blut
unserer Brüder klebt.

Friedliches Schaffen!
Fort mit den Waffen,
die ihr den Mördern
Allendes gebt.

Aushilfe bei Spitalsaufenthalt

Auf wiederholte Anfragen teilen wir nachstehend über die Gewährung von Aushilfen aus dem Ausgleichs-Taxfonds des Bundesministeriums für soziale Verwaltung im Falle eines Spitalsaufenthaltes mit:

Die früheren Bestimmungen wurden verbessert. Es können sich Besitzer einer Amtsbescheinigung oder eines Opferausweises um eine Aushilfe beim Sozialministerium-Opferfürsorgereferat Wien, 1, Stubenring 1, bewerben, wenn nachstehende Bestimmungen zutreffen.

Hervorgehoben muß werden, daß diese Zuwendung unabhängig vom Einkommen des Gesuchsteller gewährt wird!

Auf Grund einer Empfehlung der Opferfürsorgekommission (OFK) in der Sitzung am 1. Juni 1979, der das Bundesministerum für soziale Verwaltung gefolgt ist, wird diese Aushilfe bei einem Spitalsaufenthalt von mindestens 21 Tagen, der nach dem 1. Juni 1979 absolviert wurde beziehungsweise der zwar schon früher angetreten, aber über diesen Zeitpunkt hinaus gedauert hat, in **der Höhe von S 2500.— geleistet.**

In Abänderung ihrer früheren Beschlüsse hat die OFK in ihrer Sitzung am 7. Dezember 1979 empfohlen, diese Aushilfe unter sonst gleichen Bedingungen wie bisher, bereits bei einem Spitalsaufenthalt von **mindestens 18 Tagen zu gewähren.** Die Praxis des Bundesministeriums für soziale Verwaltung geht dahin, daß schon bei einem Spitalsaufenthalt, der bereits vor diesem Zeitpunkt angetreten wurde, aber über diesen Termin hinaus gedauert hat, nur noch ein 18tägiger Aufenthalt für die Gewährung der Geldzuwendung erforderlich ist.

Berechtigt zur Antragstellung sind die **Inhaber einer AB oder OA, deren Witwen, Waisen, Kinder, hinterbliebene Lebensgefährtinnen sowie Personen, die, ohne Inhaber einer AB zu sein, wiederkehrende Leistungen nach dem OFG beziehen oder die bis zur Vollendung des 24. Lebensjahres Inhaber einer AB oder eines Opferausweises als Hinterbliebene (§ 1 Absatz 3 lit. b und d) waren.**

Der Antrag muß **innerhalb eines Jahres** gestellt werden, da anzunehmen ist, daß die durch das Ereignis entstandene Sonderbelastung noch nicht gänzlich überwunden ist.

Später beim Bundesministerium einlangende **Anträge müssen abgelehnt werden.**

Der Antrag kann vom Berechtigten, bei Zutreffen der Voraussetzungen auch für seine mit ihm im gemeinsamen Haushalt lebende **Gattin (Gatten), Lebensgefährtin (Lebensgefährten) und Kinder** eingebracht werden.

Die Mitarbeiter:

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossinnen und Genossen mitgearbeitet:

Josef Hindels, Rosa Jochmann, Dr. Helmut Konrad, Rudolfine Muhr, Dr. Josef Schneeweiß, Hans Waschek

Aus den Landesorganisationen

Kärnten

Landesobmann Hans Pawlik und Schriftführer Franz Poganitsch richteten am 24. März 1980 folgendes Schreiben an den Zentralverband slowenischer Organisationen in Kärnten:

Im Namen des Bundes Sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus möchten wir dem Zentralverband slowenischer Organisationen in Kärnten zu dem so schweren Verlust durch das Ableben unseres Freundes Karel Prušnik-Gašper das aufrichtigste Beileid ausdrücken.

Karel Prušnik-Gašper, der mit der Waffe in der Hand gegen die Ungeheuerlichkeiten und Verfolgungen der nationalsozialistischen Gewaltregierung in Kärnten für seine slowenischen Landsleute kämpfte, wird uns unvergessen sein.

Die zwangsweise Aussiedlung unserer slowenischen Landsleute nach der militärischen Okkupation Jugoslawiens und die Germanisierungsversuche in Kärnten und im benachbarten Slowenien haben erst die von so manchen Zeitgenossen unseres Landes gelästerten Partisanen in den Untergrund und als Kämpfer von militärischen Organisationsverbänden in die Wälder Jugoslawiens und unseres Heimatlandes getrieben.

Als Vertreter von Tausenden in den Konzentrationslagern, in den Gefängnissen und bei den Widerstandskämpfen umgekommenen Kärntner Landsleuten werden wir das Andenken unseres Freundes Karel Prušnik-Gašper stets hochhalten.

„Niemals vergessen!"

Niederösterreich

Gedenken an Rudolf Appel. Am 23. Juni 1980 fanden sich am Hietzinger Friedhof einige Kampfgefährten und Freunde des am 1. Juni 1967 tödlich verunglückten Bundesrates Rudolf Appel ein. Anlaß hiezu war sein 65. Geburtstag. Landesverbandsobmann Leo Lesjak würdigte in einer kurzen Gedenkansprache die Verdienste des toten Freundes. Er sagte unter anderem: Rudolf Appel war ein liebenswerter Kamerad — ein Kämpfer, der uns begeistern konnte und heute mehr denn je abgeht. Unter seiner Leitung erlebte unser Landesverband einen Aufstieg wie nie zuvor. Nach seinem Tode war leicht weiterzuarbeiten — war doch eine gutorganisierte Basis in Niederösterreich geschaffen worden. Sein Verdienst um den Organisationsaufbau wirkt sich noch heute günstig aus. Daß unser Landesverband zu den aktivsten des Bundes zählt, ist sicherlich auch noch auf die Voraussetzungen, die in der Ära Appels geschaffen wurden, zurückzuführen. Dafür danken wir ihm noch heute. Wir werden ihn niemals vergessen.

Tirol

Mitgliederhauptversammlung. Der Landesverband Tirol hat am 9. Mai 1980 die Mitgliederhauptversammlung abgehalten. Auf der Tagesordnung standen die Wahl des neuen Landesvorstandes und ein Bericht über die Bundeshauptversammlung 1980.

Die Mitglieder des Landesvorstandes:

Obmann:	Ferdinand Kaiser
Obmannstellvertreter:	Wendelin Schöpf
Obmannstellvertreter:	Rupert Zechtl
Schriftführer:	Adi Obermayr
Schriftführerstellvertreter:	Maria Kaiser
Kassier:	Alois Eichler
Kassierstellvertreter:	Franz Pucher
Beisitzer:	Hermann Innerlohinger
Kontrolle:	Franz Lebeda
Kontrolle:	Rosi Hirschegger
Kontrolle:	Baltasar Höck

Außerdem wurden die folgenden Anträge beschlossen:

Die Mitgliederhauptversammlung 1980 der Landesgruppe Tirol des Bundes der Sozialistischen Freiheitskämpfer begrüßt die Initiativen des Bundesministeriums für Unterricht betreffs Einführung der „Bücherkisten" über Zeitgeschichte in den allgemeinbildenden höheren Schulen. Die Versammlung ist jedoch der Meinung, daß auch die Pflichtschüler in den Abschlußklassen mit der Zeitgeschichte vertraut gemacht werden sollten. **Daher beantragt die Hauptversammlung die Erweiterung dieser Aktion auf die Pflichtschulen.**

Die Aufklärung über die faschistischen Umtriebe erscheint zunehmend wichtiger zu werden. Die häufig unterschätzte Tätigkeit von Vereinen mit unterschwelligem nazistischem Verhalten bildet den Nährboden für die militant auftretenden rechtsextremen Gruppen. Die Mitgliederhauptversammlung der sozialistischen Freiheitskämpfer hält es daher für enorm wichtig, daß Kontakte mit der demokratischen Jugend hergestellt werden, um gemeinsam gegen diese Anfänge neonazistischer Tätigkeiten zu wirken. Es wird daher vorgeschlagen, daß ein Vertreter der Jungen Generation in der SPÖ als Kontaktperson zwischen der Jugend und den Sozialistischen Freiheitskämpfern in den Vorstand aufgenommen (kooptiert) wird. Im weiteren ist ein Kontaktkomitee zu bilden.

Die Mitgliederhauptversammlung 1980 der Landesgruppe Tirol der Sozialistischen Freiheitskämpfer hat mit großer Betroffenheit zur Kenntnis nehmen müssen, daß es keine gesetzliche Handhabe gibt, die Kandidatur eines Dr. Burger zur Bundespräsidentenwahl zu verhindern. Die Hauptversammlung der sozialistischen Freiheitskämpfer Tirols ist der Meinung, daß vorbeugend gegen neofaschistische Umtriebe die bestehenden Gesetze voll in Anwendung zu bringen sind. Reichen die bestehenden Gesetze zur Bekämpfung der neofaschistischen Umtriebe nicht aus, so müßten dieselben zum Schutze der Demokratie und der nationalen Selbständigkeit Österreichs entsprechend verschärft werden.

Aus dem Wiener Landesverband

Margareten

Franziska Grubeck ist für immer von uns geschieden. Mit ihrem Heimgang verliert Margareten eine der treuesten Funktionärinnen, die Sozialistischen Freiheitskämpfer eine aufrechte und mutige Kampfgefährtin.

In ergreifenden Worten hat der Bezirksobmann, Genosse Erwin Lanc, im Namen aller Sozialisten und Freunde Abschied genommen und das Leben und Wirken dieser vorbildlichen Sozialistin und Humanistin geschildert.

Um die Jahrhundertwende geboren, hat sie — gleich ihren Zeitgenossen — die Probleme dieses Jahrhunderts kennengelernt. Not und Hunger standen schon bei ihrer Geburt Pate, ihr wurde keine frohe Kindheit zuteil, sie erlebte nicht die „glücklichen Jahre der Jugend", denn es war Krieg, der in seiner Grauenhaftigkeit unendliches Leid über die Welt brachte. Größer wurden Not und Hunger, und die Menschen litten in der kalten Jahreszeit mehr an Kälte als je zuvor. Auf den Schlachtfeldern starb die Jugend, die in der Heimat an der Grippeepidemie, denn es gab keine Medikamente für die Schwerkranken.

Dann war dieser Generation nur ein kurzer Frühling nach dem Kriegsende beschieden. Unsere Genossin Grubeck schloß sich sofort der Sozialdemokratischen Partei an und hat tatkräftig am Aufstieg der sozialistischen Arbeiterbewegung mitgearbeitet. Sie stand nicht abseits, sie lebte für ihre kleine Familie und für die große Familie der Sozialisten. Besonders bewährt aber hat sie sich in der Zeit, als es Nacht über Österreich wurde, die Faschisten die Partei zerschlagen hatten und die Arbeiterschaft ihrer Freiheitsrechte beraubt wurde. Sie verlor nicht den Mut, sie ging mit ihrem Gatten Franz Grubeck in die Illegalität und übte im Rahmen der revolutionären Sozialisten mehrere Funktionen aus. In der Sozialistischen Arbeiterhilfe (SAH) sammelte sie — trotz aller Gefahren — Gelder für die Familien der Verhafteten. Sie war immer eine Helferin in der Not. Sogar ihre Tochter Herta, damals noch ein Kind, hat die Eltern bei der illegalen Arbeit sehr unterstützt.

Nach 1945 betätigte sie sich sofort wieder in der Partei. Sie baute das Frauenbezirkskomitee auf und leitete es durch Jahrzehnte. Im Bezirksvorstand als Obmannstellvertreterin, als Mitglied der Bezirksvertretung und in der Gruppe der Freiheitskämpfer leistete sie wertvolle Arbeit.

Ihr Leben gehörte der Gemeinschaft, und Genosse Lanc schloß mit den Worten: „Ihr Leben soll uns Mahnung sein, für die Idee der Menschlichkeit stets einzutreten."

Den Wert ihrer Persönlichkeit zeigt uns noch, wie sie ihre Tochter Herta erzogen hat. Diese schreibt uns: „Aber was meine Eltern für mich getan haben und wie sie sich für ihre Gesinnung eingesetzt haben, das werde ich niemals vergessen und auch in ihrem Sinne mit meiner ganzen Familie weiterarbeiten . . ."

Wie reich ist eine Partei, die solche Menschen wie das Ehepaar Grubeck in ihren Reihen hat, wie groß ist der Verlust, wenn sie für immer von uns scheiden.

„Niemals vergessen!"

Achtung, ORF berichtet!

Immer wieder kommt es vor, daß wir uns über die Berichterstattung in Radio und Fernsehen ärgern. Am besten ist es in einem solchen Fall, wir sagen dem ORF dann gleich unsere Meinung:

0 22 2/82 36 71

Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt Wien 1010 **P. b. b.**

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an den Absender

Wir bitten alle Mitglieder, bei Wohnungswechsel die geänderten Anschriften sofort auch dem Bund sozialistischer Freiheitskämpfer bekanntzugeben, damit Aussendungen und vor allem die Zeitung von den Postämtern nicht als unzustellbar zurückgeschickt werden müssen.

Mehr Information — das war eine der wichtigsten Forderungen in der Parteireformdiskussion. Mehr Information — nicht nur über aktuelle Fragen der Tagespolitik, sondern auch über grundsätzliche Probleme der sozialistischen Politik, über Probleme und Praxis der Parteiarbeit und über internationale Fragen. Mehr Information: dieser Forderung will das Karl-Renner-Institut mit seinen Broschürenreihen Rechnung tragen.

Prospekte und Bestellungen:

SPÖ-Materialstelle, Löwelstraße 18, 1014 Wien

Redaktionsschluß

für die nächste Nummer: 15. November 1980

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: Robert Blau. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Alfred Billmaier. Alle: Wien 1, Löwelstraße 18, Telefon 63 27 31. Druck: Druckhaus Vorwärts AG, Wien 5, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden

in unseren Wiener Bezirksgruppen

2, Praterstern 1	Di.	16 bis 18 Uhr
3, Landstraßer Hauptstraße 96	Jeden 1. u. 3. Mi.	17 bis 19 Uhr
4, Wiedner Hauptstraße 60b	Jeden 1. Di.	17 bis 18 Uhr
5, Siebenbrunnenfeldg. 5, Stiege 6, Parterre links	Jeden 2. u. 4. Mi.	18 bis 19 Uhr
6, Otto-Bauer-Gasse 9	Di.	18 bis 19 Uhr
7, Neubaugasse 25	Jeden 1. u. 3. Di.	18 bis 19 Uhr
8, Albertgasse 23	Jeden 1. Do.	17 bis 18 Uhr
9, Marktgasse 2/I	Di.	16 bis 18 Uhr
10, Laxenburger Str. 8/10/I	Jeden 3. Di.	17 bis 19 Uhr
11, Simmeringer Hauptstraße 80	Jeden 2. u. 4. Di.	18 bis 19 Uhr
12, Ruckergasse 40	Mi.	17 bis 18 Uhr
13, Wolkersbergenstr. 170	Jeden 1. Di.	15 bis 17 Uhr
14, Linzer Straße 297	Jeden 2. Mi.	17 bis 18 Uhr
15, Hackengasse 13	Jeden 1. Mi.	17 bis 19 Uhr
16, Zagorskigasse 6	Do.	18 bis 19 Uhr
17, Rötzergasse 29 (Mietervereinig.)	Mo.	17 bis 18 Uhr
18, Gentzgasse 62	(nach Vereinbarung)	
19, Billrothstraße 34	Di.	16 bis 18 Uhr
Opferfürsorge	Jeden 1. u. 3. Do.	18 bis 19 Uhr
20, Raffaelgasse 11	Jeden 1. Do.	17.30 bis 19 Uhr
21, Prager Straße 9	Jeden 2. Di.	17.30 bis 18.30 Uhr
22, Donaufelder Str. 259	Jeden 2. Mi.	18.30 bis 19.30 Uhr
23, Liesing, SPÖ-Bez.-Sekr., Klublokal (Parterre), Breitenfurter Str. 360, Stg. 1	Jeden 1. Mo.	9 bis 10 Uhr

in unseren Fachgruppen

Polizei

1, Löwelstraße 18, 4. Stock (nach telef. Vereinbarung)

in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

Landesverband NÖ, Grillparzerstr. 14/III, Wien 1, Landesparteisekretariat	Jeden 1. Di.	9 bis 11 Uhr
Mödling, Hauptstraße 42, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Samstag	9.30 bis 11 Uhr
Wr. Neustadt, Wiener Straße 42 Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Samstag	10 bis 12 Uhr
St. Pölten, Prandtauerstraße 4, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Freitag	9 bis 11 Uhr
Schwechat, Rathausplatz 7, Bezirkssekretariat der SPÖ	Jeden 1. Freitag	14.30 bis 16 Uhr

Burgenland:

Eisenstadt, Permayerstraße 2, Bezirkssekretariat der SPÖ	Tägl.	9 bis 12 Uhr

Kärnten:

Klagenfurt, Bahnhofstraße 44, Arbeiterkammergebäude I. Stock, Pensionistenverband	Tägl. außer Sa.	10 bis 12 Uhr

Oberösterreich:

Linz, Landstraße 36/I, Zimmer 3	Jeden Mo. u. Mi.	9 bis 11 Uhr
Steyr, Damberggasse 2, Gasthof Gamsjäger	Jeden 1. Di.	16 bis 17 Uhr

Salzburg:

Salzburg, Paris-Lodron-Straße Nr. 21, II. Stock, Zimmer 56	Jeden Di. u. Fr.	8 bis 10 Uhr

Steiermark:

Graz, Südtiroler Platz 13, Zimmer 17	Jeden 1. Mi.	18 bis 19 Uhr
Bruck an der Mur, Schillerstraße 22		
Kapfenberg, Volksheim Wiener Straße, Zimmer 14	Jeden 2. Mi.	18 bis 19 Uhr
Mürzzuschlag, Bezirkssekretariat der SPÖ, Grazer Str. 28	Jeden 1. Feitag	14 bis 16 Uhr